

Edy Riesen

Von Hasen, Igel und anderen Wesen

Frei nach dem plattdeutschen Märchen der Gebrüder Grimm «Has un Swinegel»

Man kennt das: Seit je haben gewisse Menschen mit einem grossen Geist ein einfaches Äusseres. Das kann auch einmal bis zur äusseren Verwahrlosung gehen. Würde man (ohne ihn oder sie zu kennen) im bescheidenen Gegenüber den grossen Dichter oder die einzigartige Musikerin, den grossen Mathematiker oder die berühmte Historikerin erahnen? So stolzieren wir gewöhnlichen Menschen wie der Hase im Märchen hoch erhobenen Hauptes durch die Welt und würdigen die Igel kaum eines Blickes. Wem ist es nicht schon passiert, dass er erlebt, wie einer dieser Menschen beim Reden und Vortragen «erblüht»? Es sind Persönlichkeiten, die es nicht nötig haben, sich mit Äusserlichkeiten abzumühen.

Das Äussere kann durchaus eine Falle sein, in die man schnell tappt.

Das Äussere kann also durchaus eine Falle sein, in die man schnell tappt. Dass es umgekehrt heute viele aufgetakelte Figuren gibt, die ein mehr als bescheidenes, um nicht zu sagen hohles Innenleben haben, ist nur die andere Seite der Münze. Jetzt aber zum Alltag, denn da kommt soeben Guschi B. an die

Theke beim Empfang, wo ich gerade vorbeigehe und meint, er komme wegen so etwas wie «Britsch». «Jä so», aber er werde doch wohl als alter Jasser nicht plötzlich Bridge spielen wollen? Nein sicher nicht, aber ich sollte eigentlich wissen, dass er nächste Woche seine Hüftprothese wechseln müsse, und er bekomme doch wegen seines Herzproblems immer den Quick. Aha, jetzt werden wir uns schnell handelseinig. Es geht um ein *Bridging* bei der Antikoagulation. Er hat leider den Zettel der Anästhesistin vergessen, und ich stelle leicht gefrustet fest, dass ich das aktuelle *Handout* der Narkoseärztin, die soeben bei uns im QZ war, verlegt habe. Nach einem kurzen, freundlichen Telefonat mit eben dieser Kollegin gebe ich die entsprechenden Spritzen mitsamt den Anweisungen ab. Nun, Guschi ist eben einer dieser kurz geratenen Igel mit dickem Hals und krummen Beinen, struppigen Haaren und dem obligaten Helly Hansen. Er kommt mit seinem Jeep vom Höflein den Hügel hinunter, und man fragt sich immer, wie er diesen alten Vierradesel durch die Kontrolle bringt. Über die vielen Jahre unserer Bekanntschaft habe ich gelernt, dass ich besser durch seine Kleider, seinen Fettwanst und seinen ganzen Mief hindurchsehe bis in sein Innerstes, wo ein cleverer anderer G. wohnt. Die ganze Familie war schon immer «igelig». G's Mutter habe ich noch gekannt. Man konnte sie fast rollen, so rund war sie, und sie schniefte wirklich wie ein Igel, wobei die arme Seele dann tatsächlich an ihrer Herzinsuffizienz einging. G. hatte seine Frau in jungen Jahren (vor meiner Zeit) verloren und seine Mutter zog, während er als Wegmacher schaufelte und als Kleinbauer mähte, seine Söhne auf. Beide sind eine modernere Igelvariante, clever und tüchtig in ihren manuellen Berufen. Grossvater O. war der Oberigel, denn man musste schon die Geduld eines Verhaltensforschers aufbringen, um ein paar vereinzelte Worte zu registrieren, die an guten Tagen von einem trockenen «hö-hö-hö» gefolgt wurden, von dem man nicht wusste, ob es ein Lachen oder ein Hüsteln war. In dieser Familie wurde man nicht verzärtelt, aber man war auch nicht böse, und ich glaube, dass es neben der behaglichen Holzofenwärme



Illustration von Heinrich Leutemann oder Carl Offterdinger, Ende 19. Jhd.; commons.wikimedia.org

und gestrickten Socken auch viel weitere verbale und averbale Wärmespender gab. Ich muss zugeben, dass mich die «Igeligen» beeindruckten, denn sie sind, wie die Igel im Märchen, dem Hasen oft einen Schritt voraus. Durchaus mit gesundem Selbstbewusstsein ausgestattet, stehen sie über dem äusseren Manko nach dem Motto des Volksliedes: «Bi nit schön uf dere Ärde, bin nit hübsch vo Agesicht, s'muess mr doch no eine wärde, Gott verloht die Wüeschte nit!» Und so haben sie – den lieben Gott? – aber ganz sicher ihren Dokter spielend für sich gewonnen. Es sind Leute, für die man durchs Feuer gehen würde.

Die Hasen laufen sich zu Tode, wenn sie die raffiniert Getarnten unterschätzen.

Die Mitglieder dieser Familie sind nicht die einzigen aus der bunten Sammlung der Landpraxis. Da ist ein anderer Landwirt, ein Bär von einem Mann, einer wie ein Hürlimann-Traktor, Tag und Nacht auf den Maschinen. Kategorie kopfloser Bauer? Weit gefehlt! Nach Jahren bin ich drauf gekommen, dass er ein grosser Leser ist. Möglichst dicke Romane, wahre Schinken, darunter auch Klassiker. Ist das nicht fantastisch? Es stellte unser Verhält-



Illustration von Heinrich Leutemann oder Carl Offerdinger, Ende 19. Jhd.; commons.wikimedia.org

nis schlagartig auf neue Beine. Weiter ein muckeliger Hintersasse im unteren Dorfteil, ein grübelnder Meister Dachs, der – wie es sich nach und nach herausstellte – weit unter seinem Wert geschlagen wurde, weil er damals einfach nichts Gescheites lernen durfte. Auch er ein Leser. Die Gene haben sich dann bei seinen Kindern definitiv durchgesetzt: Alle haben hochqualifizierte Berufe. Von den Frauen der Generation unserer Mütter wage ich fast nicht zu beichten, denn darunter versteckten sich hinter grauen Mäuschen, Eulen und Rehen eine Unzahl von Intellektuellen und Kreativen, Polittalenten und Organisatorinnen, die einfach nicht zum Zuge kamen. Kein Wunder stellen sie (als Auslaufmodelle) den grössten Harst der Verkannten dar. Wehe dem Hasen oder der Häsin, die das nicht merken. Sie, die Hasen, laufen sich zu Tode, wenn sie die raffiniert Getarnten unterschätzen. So schlägt mein Herz immer

wieder für die *Underdogs*, mindestens solange sie ehrlich sind. Ich tue mich hingegen – das sei zugegeben – schwer mit Charakterlumpen und Strauchdieben; aber die blasen sich ja meist auf wie die Frösche und sind eben gar nicht «igelig», «bärrig», «eulig» und gutmütig.

Die Fauna, die den Hausarzt umgibt, ist paradiesisch!

Ist es nicht eine der grossen Attraktionen des Hausarztberufes, dass man weiter kommt als bis zur Oberfläche der Menschen? Was soll ein Assistenzarzt von einem Gushti auf der Notfallstation den-

ken (wo er auch schon gelandet ist), ausser dass er ihn am liebsten auf eine Igelpflegestation verlegen würde? Wie soll er wissen, dass G. mühelos zehn Medikamente herunter buchstabiert und erst noch mit der richtigen Dosierung. Dass er Namen von Ärztinnen und Ärzten über Jahre behält, dass er eine schnelle Auffassung hat und sich für mehr interessiert als für seine Schafe und das Brennholz für den Winter. Liebe Leserinnen und Leser, das ist eines der vielen kleinen Abenteuer in unserem Berufsleben. Die Fauna, die den Hausarzt umgibt, ist paradiesisch: Es finden sich nicht nur Igel, Bären, Dachse, Mäuse, Eulen und Rehe, sondern auch Gockel und Hennen, Schnecken und Füchse, Raben und Pfauen, Elefanten und Walfische. Und wenn man ganz genau hinhört, vernimmt man hinter den menschlichen Stimmen, wie es kräht und gackert, raschelt und schleimt, flötet und zirpt, knurrt und bellt, schnieft und murmelt ...

Korrespondenz:
Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 100
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch